

**Predigt am 1. Sonntag nach Weihnachten, d. 02. Januar 2022, in der Grunewaldkirche  
Pfarrer Jochen Michalek**

Predigttext: 1. Johannesbrief Kap. 1, Verse 1-4 (vgl.: im Verlauf der Predigt abgedruckt)

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, und der da war, und der da kommt.

1

Wir stehen an der Schwelle eines ungewissen Jahres.

Mir scheint: Weniger als sonst Vorfreude aufs unentdeckte Land, in Erwartung neuer Möglichkeiten, von guten Vorsätzen beseelt, die Dinge anders und besser in die Hand zu nehmen.

Eher abwartend, gar gelähmt, sorgenvoll angesichts der Ungewissheiten und angesichts der Herausforderungen, von denen wir schon wissen.

Wie gewinnen wir Zukunft?

Wie gehen wir vertrauensvoll ins neue Jahr?

Im Evangelium begegnen uns zwei Menschen, die vor Zuversicht und Freude einen Lobgesang anstimmen.

Während uns der Lobgesang der Prophetin Hanna nur dem Thema nach angegeben wird, hält der Evangelist Lukas für den Lobgesang des Simeon einen Wortlaut bereit: Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.

Was sie beide, Hanna und Simeon mit Freude erfüllt, ist die Begegnung mit dem neugeborenen Kind, Jesus.

„Meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“ So jubelt Simeon. Und ja, er hält ihn sogar auf seinen eigenen Armen.

2

Gottes Wort, seine Güte und Barmherzigkeit ist Mensch geworden!

Das weckt Vertrauen und Zuversicht, und stiftet Gemeinschaft, die trägt.

So finden wir es auch niedergelegt und entfaltet im 1. Johannesbrief. Der mit folgenden Worten beginnt:

1. Johannesbrief, Kap 1, Verse 1-4:

*Was von Anfang an gegeben war,  
war das Wort, das Leben bringt.*

*Wir haben es gehört.*

*Wir haben es mit eigenen Augen gesehen.  
 Wir haben es angeschaut und mit eigenen Händen berührt.  
<sup>2</sup>Ja, das Leben selbst ist sichtbar geworden,  
 und wir haben es gesehen.  
 Wir bezeugen es und verkünden es euch:  
 das ewige Leben, das beim Vater war  
 und für uns sichtbar wurde.  
<sup>3</sup>Wir haben es gesehen und gehört  
 und verkünden es auch euch.  
 Dadurch sollt auch ihr mit uns Gemeinschaft haben.  
 Die Gemeinschaft mit uns ist aber zugleich  
 die Gemeinschaft mit dem Vater  
 und seinem Sohn Jesus Christus.  
<sup>4</sup>Dies schreiben wir,  
 damit die Freude uns ganz und gar erfüllt.*

3

Der 1. Johannesbrief erlaubt uns hier, einen Blick ins Labor des Glaubens zu werfen. Vertrauen und Zuversicht sind nicht einfach da. Man kann sie auch nicht einfach machen.

Glaube ist etwas, das mir sozusagen zugespielt werden muss, so wie mir das Lachen durch einen Witz zugespielt wird, oder das Tanzen durch die Musik.

Gewiss, der Glaube ist ganz mein eigenes Tun und dennoch ist es doch nicht mein eigenes Werk.

Man könnte sagen: Jesus entlockt den Glauben.

*<sup>1</sup>Was von Anfang an gegeben war,  
 war das Wort, das Leben bringt.*

*Wir haben es gehört.*

*Wir haben es mit eigenen Augen gesehen.*

*Wir haben es angeschaut und mit eigenen Händen berührt.*

So war es bei Simeon und Hanna, erzählt der Evangelist Lukas. Und so haben es alle Urzeuginnen und Urzeugen erlebt.

Was sie mit Jesus erlebt haben, ist uns in den Evangelien überliefert.

Da wurden Menschen heil, da wurden Traditionen in Frage gestellt, das wurde um die Wahrheit gestritten. Da war Gottes Geist mit Händen zu greifen.

Wir erinnern uns an den Zöllner Matthäus: Am Ortsrand von Kapernaum, an der großen Handelsstraße, die nach Syrien führte, saß er an seiner Zollstelle und zog die Gebühren ein – auch mehr, als ihm zustand. Jesus hatte nichts zu verzollen. Aber er nahm den Beamten mit: „Lass dein Geld. Ich weiß Besseres für dich.“ Matthäus war kein Ehrenmann. Er hielt es mit den römischen Besatzern. Er hatte einen guten Job.

Die Leute fürchteten ihn. Man wagte nicht, ihm sagen, was man über ihn dachte. Aber als ihn der Ruf traf, stand er auf.

Im Gespräch mit den Pharisäern sagte Jesus: Man füllt auch nicht neuen, gärenden Wein in alte, brüchige Fässer. Sonst platzen die Fässer, der Wein läuft aus und das Fass ist zerstört. Neuen Wein fasst man in haltbare Fässer, so bleiben sie beiden miteinander erhalten.

Ist es nicht bis heute so? Wir kommen von viel zu viel her, das vergangen ist, und gehen auf viel zu wenig zu. Wir leben von der Gewohnheit oder in den althergebrachten Bedenken und verfehlen die Zukunft.

Am Ufer des Sees im Westen lag Tiberias. Die Residenz. Das Machtzentrum. Herodes herrschte dort. Sein Finanzminister hieß Chuza. Der hatte, so erzählt der Evangelist Lukas so nebenbei, eine Frau namens Johanna. Eines Tages sah sie Jesus. Hörte ihn. Verließ ihr Haus, ihre Diener und ihren Mann und ging mit Jesus durch die Dörfer in der bunten Schar, die ihm anhing, übernachtete bei den Füchsen und den Raben. Zum ersten Mal nicht mehr die Frau eines Mannes, sondern eine Frau: Johanna. Ein eigener Mensch, die ihr Leben in die eigene Hand nahm.

Die Pharisäer fragen einmal: Jesus, du redest vom Reich Gottes. Kannst du uns sagen, wann es kommen wird? Und Jesus antwortete: Ihr denkt nach Uhr und Kalender. Gott aber kommt nicht zu einer bestimmten Zeit, nicht an einen bestimmten Ort, an dem er sich festmachen ließe. Er ist hier. Er ist jetzt. Er ist unter uns. Er ist, wo ich bin. Er ist auch bei Euch Pharisäern. Er ist hier bei mir und bei denen, die mit mir unterwegs sind. Sein Reich ist innen in euch selbst.

4

Die ersten Zeuginnen und Zeugen haben das Erlebte weitererzählt. Und mit den Erzählungen ist auch der Glaube weitergetragen worden. Und auch wir heute sind hineingenommen in diese Erzählgemeinschaft, die im Mensch gewordenen Wort Gottes ihren Ursprung hat.

Zu Weihnachten feiern wir, dass Gott Mensch geworden ist.

Doch in allen anderen Wochen des Jahres leben wir aus dieser Selbstvergegenwärtigung Gottes.

Mit dem Kind in der Krippe kommt Gott selbst in unsere Welt. Und er kommt, um zu bleiben.

Seine Gegenwart ist nicht eindeutig, so wie sie auch schon damals im Menschen Jesus nicht eindeutig sein konnte.

Aber umso wichtiger ist, dass unser Glaube nicht alleine bleibt.

Unser Glaube *kann* nicht alleine bleiben.

Deshalb nicht, weil er ohne den Austausch und die Auseinandersetzung seine Lebendigkeit verlieren und seine Wahrheit verlieren würde.  
Und deshalb, weil nur im Weitersagen, im Weitertragen die „Freude vollkommen“ wird.

5

*Dadurch sollt auch ihr mit uns Gemeinschaft haben.*

*Die Gemeinschaft mit uns ist aber zugleich  
die Gemeinschaft mit dem Vater  
und seinem Sohn Jesus Christus.*

In der Gemeinschaft der Glaubenden wird Gottes Gegenwart konkret, sichtbar, begreifbar, auch heute.

In der Gemeinschaft der Glaubenden sind auch unsre Zweifel, unsere Sorgen, unsere Ungewissheiten aufgehoben.

Im gemeinsamen Hören auf das biblische Wort, im gemeinsamen Suchen um den richtigen Weg in dieser Zeit, im Taufen und im Teilen von Brot und Kelch, im gemeinsamen Aushalten und im gemeinsamen Wirken und Handeln als Licht für die Welt werden wir in unserem Vertrauen und in unserer Zuversicht bestärkt. Und tragen zugleich Vertrauen und Zuversicht weiter.

Das wünsche ich uns für dieses neue Jahr 2022:

Dass wir uns als solche Gemeinschaft der Glaubenden erleben dürfen.

Dass wir Vertrauen und Zuversicht immer neu gewinnen und weitertragen,  
zum Segen für viele und Gott zur Ehre.

So sei es!

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn.

Amen

*Diese Predigt verdankt sich auch Gedanken von Jörg Zink und Klaus von Mering.*

*Für Nachfragen, Anmerkungen oder andere Anliegen können Sie sich gerne an mich wenden:  
Pfarrer Jochen Michalek, 030 897 333 44, [j.michalek@grunewaldgemeinde.de](mailto:j.michalek@grunewaldgemeinde.de)*